

Soziales Engagement im Wandel

Was suchen, finden und wollen
Aktive von den Naturfreunden?

Renate Höfer

Referat gehalten am 20.6.05 auf der Versammlung der NaturFreunde des Bezirks
München

Vorbemerkung

Die Ergebnisse, die ich heute vorstellen werde entstammen der Befragung, die ich mit meinen Kollegen im Rahmen eines Forschungsprojektes am Sonderforschungsbereich 536 der Universität München in der Zeit von August bis Dezember 2003, durchgeführt habe. Projektleiter ist Prof. Dr. Heiner Keupp. Finanziert wird das Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft Berlin.

Im Rahmen dieses Projektes haben wir Mitglieder der Naturfreunde aus **sieben Ortsgruppen** und dem **Bezirk** München, Mitglieder aus acht Nachbarschaftshilfen und Mitglieder von Attac um die Beantwortung einer Reihe von Fragen gebeten. Die schriftliche Befragung war anonym und freiwillig. Der Rücklauf lag bei den Naturfreunden bei knapp einem Drittel, bei der NBH bei 47%. Attac wurde vor allem qualitativ befragt.

Bevor ich nun auf die Ergebnisse der Befragung bei den Naturfreunden komme, möchte ich noch kurz allgemein auf einige Entwicklungs- und Diskurslinien des bürgerschaftlichen Engagements eingehen, um dann darin die Ergebnisse für die Naturfreunde zu verankern.

Vieles deutet darauf hin, dass sich im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements in den letzten 30 Jahren eine Reihe von Veränderungen vollzogen haben.

Zur Zeit genießt das freiwillige, ehrenamtliche Engagement von Menschen in Initiativen und Vereinen wieder große Bedeutung, - in der Politik und zunehmend auch in der Wissenschaft. Letzteres ist umso erstaunlicher als der Verein lange Zeit zumindest in den Sozialwissenschaften kaum Beachtung fand. Nicht wenige haben Mitgliedschaft im Verein vor allem mit Spießigkeit und Vereinsmeierei assoziiert, nach der Maxime, dass sich die Mitglieder meist selbst genug sind und sich gemütlich und behaglich einrichten (vgl. Speth et al. 2004). Allerdings ist es nicht eine neue Bewertung dieser Behaglichkeit, die zu einem Bedeutungsgewinn der assoziativen Vereinigungen beitrug, sondern eher die Sorge, Bürger könnten sich zunehmend aus dem gemeinschaftlich organisierten Leben zurückziehen (Braun 2004).

1. Rückgang oder Zuwachs in der Vereinslandschaft?

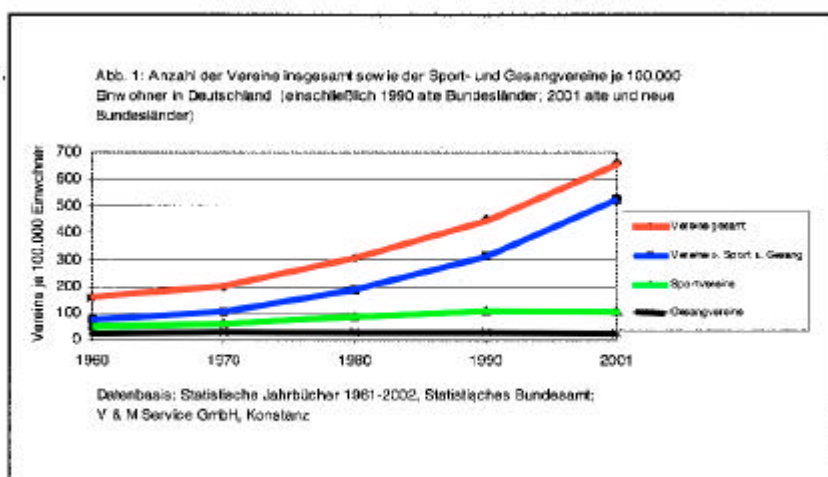
So steht dem Bedeutungszuwachs den das Vereinswesen bekommen hat, gleichzeitig auch die Sorge gegenüber, dass die Mitglieder bzw. Engagierten wegbleiben. Die Frage, ob es nun zu einem **Rückgang oder gar zu einer Zunahme** des freiwilligen Engagements kommt, wurde in den letzten Jahren kontrovers diskutiert:

- Eine Position geht eher von einem Krisenszenario aus, von einem Rückgang und zunehmenden Verfall bürgerschaftlichen Engagements. In dem wohl am meisten zitierten Artikel „bowling alone“ beklagt Putnam, dass zunehmend mehr Menschen sprichwörtlich nicht mehr gemeinsam Kegeln gehen, in einem Verein sozusagen, sondern jeder für sich. (vgl. Putnam 1995, 2001).
- Eine weitere Position (Wuthnow 1998, Rauschenbach 2001, Beher et al. 2000, Keupp et al. 2000, 2004) geht nicht von einem generellen Rückgang der Engagementbereitschaft aus, sondern von einer strukturellen Veränderung, die sich weg von traditionellen Bereichen, wie beispielsweise der freiwilligen Feuerwehr, den Kolpingfamilien, hin zu neuen Formen und Feldern, - wie Initiativen, Selbsthilfegruppen der so genannten neuen sozialen Bewegungen verlagert hat. Dramatisch verändert hat sich nach dieser Auffassung auch das Verständnis davon, was es heißt in einer Gemeinschaft (Gemeinde) mitzuwirken, sich zu engagieren.

Ein kurzer Blick in die Zahlenlandschaft der **allgemeinen Entwicklung im Engagementbereich** scheint eher die zweite Position zu bestätigen, von der auch unser Projekt ausging. Es zeichnen sich darin zwei Tendenzen ab:

- Betrachtet man zunächst die Anzahl der eingetragenen Vereine, so hat sich diese über einen Zeitraum von 40 Jahren (von 1960 bis 2001) versechsfacht, von rund 86.000 (alte Bundesländer) bis auf 545.000 (alte und neue Bundesländer) Gleichzeitig ist die Zahl der eingetragenen Vereine je 100.000 Einwohner von 160 auf 662 angestiegen (vgl. Priller 2004, 39ff).

Abbildung 1: Veränderung der Anzahl an Vereinen (Priller, 2004, 39)



Insgesamt konnten Sport- und Gesangsvereine ihre Anzahl zwar auch erhöhen, aber, wie die Abbildung (1) zeigt, waren es **vor allem** Vereine außerhalb von Sport und Gesang, die für das beachtliche Gesamtwachstum verantwortlich sind.

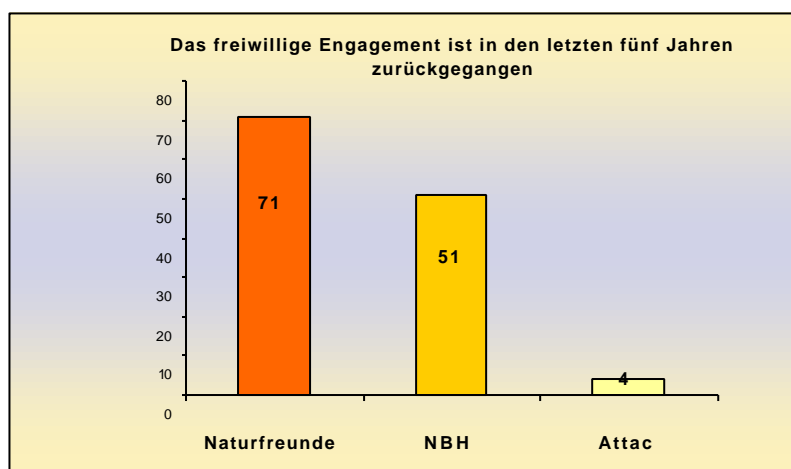
Diese Ergebnisse weisen die Vereinslandschaft insgesamt gesehen also eher als eine dynamische Wachstumsbranche aus. Darauf verweist auch, dass nur 20% der Vereine älter als 50 Jahre sind, 80% wurden später gegründet.

Betrachtet man die **Entwicklung der Mitgliedschaften** über die Zeit so hat sich der Organisationsgrad (der Anteil der Personen, die in einer oder mehreren Organisationen Mitglied sind), soweit man das aufgrund der Datenlage feststellen kann, insgesamt weniger deutlich, wenn auch positiv, verändert (vgl. Priller 2004). Der Organisationsgrad liegt in den verschiedenen Untersuchungen in den 1990er Jahren bei etwa 58%, 1999 bei 66% und 2004 bei 70%. Auch diese Entwicklung widerspricht den pessimistischen Verlustprognosen.

2. Verein ist nicht gleich Verein – es gibt Verlierer und Gewinner

Allerdings passen diese Ergebnisse so gar nicht zu vielen Erfahrungen und Klagen aus dem Bereich der Verbände oder Vereine über eine zunehmend sinkende Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement. Dass diese Erfahrungen offensichtlich in einzelnen Bereichen unterschiedlich ausfallen darauf verweisen Einschätzungen von Mitgliedern aus den drei Organisationen, die wir untersucht haben (vgl. Abbildung 2). Gefragt, ob sie glauben, das Engagement sei in den letzten fünf Jahren zurückgegangen, waren 71% der NaturFreunde, 51% der Mitglieder der NBH und nur 4% von Attac dieser Meinung.

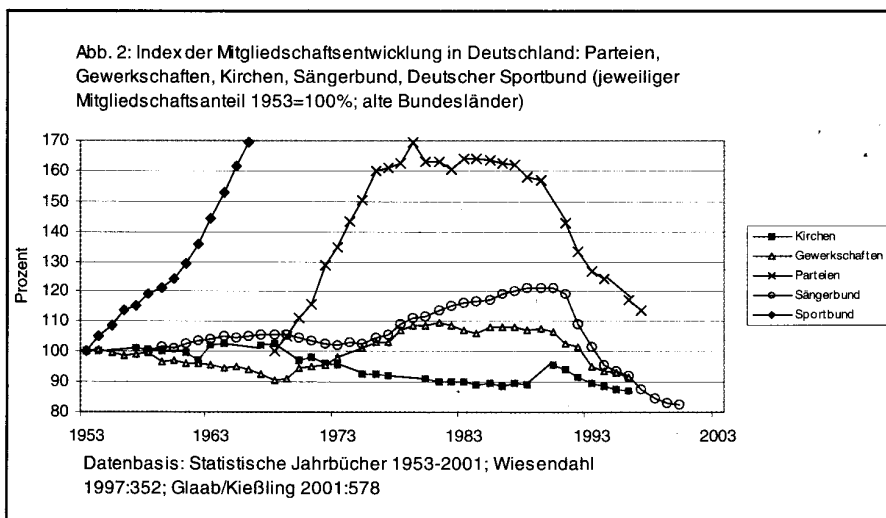
Abbildung 2: Persönliche Einschätzung über die Entwicklung der Engagementbereitschaft (Angaben in Prozent)



Auffallend ist, dass die negative Einschätzung offensichtlich mit dem Gründungsalter zunimmt. Die Naturfreunde sind vor hundert Jahren als Teil der Arbeiterkulturbewegung, die Nachbarschaftshilfen sind in den 1980er Jahren als Alternativprogramm zu den traditionellen Vereinen und Wohlfahrtsverbänden entstanden, und Attac, ein Zusammenschluss von Globalisierungsgegnern, feierten gerade ihr fünfjähriges Jubiläum. Nimmt man weitere Daten hinzu, wird offensichtlich, dass es bei allem dynamischen Wachstum auch „Verlierer“ innerhalb der Vereinslandschaft gibt.

Vor allem bei **traditionellen Großorganisationen**, wie Parteien, Gewerkschaften und Kirchen sind die Mitgliederzahlen doch deutlich zurückgegangen (vgl. Abbildung 3). Dies betrifft aber auch andere traditionelle, wertgebundene Organisationen, beispielsweise auch Sie als NaturFreunde, ebenso wie die großen Wohlfahrtsverbände (außer dem DPWV) die seit 1973 einen Rückgang der Zahl der Ehrenamtlichen beklagen (Steinbacher 2004). Und auch eher klassische Vereine, wie Feuerwehr, Sängerbund oder auch so genannte Geselligkeitsvereine sind von einem Rückgang der Mitgliederzahl betroffen. Im Vergleich zu anderen Freizeitvereinen, vor allem auch gegenüber Sportvereinen, geht deren Bedeutung zurück.

Abbildung 3: Entwicklung der Mitgliederzahlen bei Großorganisationen (Priller 2004, 40)



Zusammenfassend lässt sich ein dynamisches Wachstum des Vereinswesens feststellen, von dem aber nicht alle Bereiche gleichermaßen profitieren. So konstatiert denn auch Olk (1996), dass die Wachstumschancen für freiwilliges soziales Engagement vor allem in **neuen Betätigungsfeldern und Organisationsformen** liegen. Dies verdeutlicht z.B. die Selbsthilfebewegung sowie die wachsende Zahl von Initiativen und Projekten im Bereich der Freiwilligenarbeit ebenso wie der Zuwachs vor allem bei den Ehrenamtlichen, die eher sporadisch und nicht regelmäßig ehrenamtlich aktiv sind (Heinze/Keupp 1997).

Wie lassen sich nun aber diese ambivalenten Entwicklungen erklären und welche Bedeutung bzw. Veränderungen/Konsequenzen sind damit für die Naturfreunde verbunden?

3. Gesellschaftliche Veränderungen – zum Strukturwandel des Ehrenamtes

Die Ursachen für die geschilderten Veränderungsprozesse werden im gegenwärtigen Diskurs in einem Zusammenspiel von **einem allgemeinen Wertewandel**, auf den ich am Ende meines Referats eingehen werde und **veränderten gesellschaftlichen Strukturen** angenommen. Dabei geht es unter anderem

- um die Auflösung traditionaler Milieus. Das **Milieu war lange Zeit ein wichtiger Strukturpfeiler** unserer modernen Gesellschaft, hat sich aber in den letzten Jahrzehnten deutlich gewandelt. Es zeigt sich ein Verfall traditionaler Sozialmilieus (Streeck 1987).
- und zum anderen geht es um eine Biografisierung der Lebensgestaltung, d.h. jeder muss permanent entscheiden, wie er sein Leben gestalten will: will er heiraten oder so zusammenleben, will er ins Ausland oder lieber hier bleiben usw.. Auch die Frage ob man sich engagieren will, wird zu einer individuellen Entscheidung, die dann je nach sozialen, situativen und persönlichen Erfordernissen getroffen wird bzw. getroffen werden muss. Dahinter steht die Frage passt es in meine Biografie wenn ich mich jetzt hier engagiere?

Dieser Strukturwandel und der allgemeine Wertewandel haben bzw. hatten, wie ich anhand der folgenden Ergebnissen zeigen möchte, auch Auswirkungen auf die NaturFreunde.

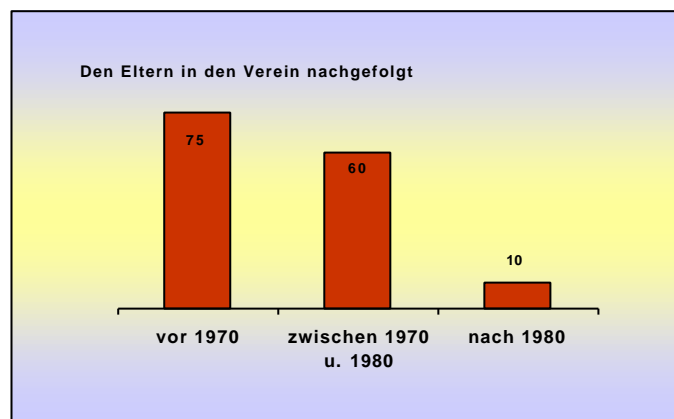
3.1 Der Zugang über die Einbindung in Wertegemeinschaften verliert an Bedeutung.

Wurden Anfang des 20ten Jahrhunderts die Individualisierung der Individuen in wertbezogenen Gemeinschaften aufgefangen, wie in den Vereinen der Arbeiterkultur-bewegung oder/und religiösen Gruppierungen wie der Kolpingfamilie, der Caritas usw., so führte eine weitere Säkularisierung und der Verfall der Klassenstruktur ab Mitte des 20ten Jahrhunderts dazu, dass Religion und Arbeiterbewegung als gesellschaftliche Gestaltungskräfte an Einfluss verloren haben (vgl. Olk 1995, Höfer 2004, Sachße 2000). Als ein Ergebnis dieser Entwicklung ist ein Rückgang der Einbindung über Wertegemeinschaften, sei es über solche der Arbeiterklasse oder über kirchlich orientierte Vereine und Verbände, verbunden. Dies ist mit ein Grund für die Schwierigkeit beispielsweise der Wohlfahrtsverbände neue Ehrenamtliche zu rekurrieren. Ein weiteres Ergebnis betrifft den Zugang zu den Naturfreunden.

3.2 Der Zugang zu Vereinen flexibilisiert sich

Früher ging man bevorzugt in jene Vereine und engagierte sich dort, wo die Eltern, die Freunde des gleichen Milieus sich auch engagiert haben, da die soziale Klassen- oder Schichtzugehörigkeit in einem viel umfassenderen Sinne den Alltag und die Lebensentscheidungen prägten. Dies lässt sich beispielsweise eindrucksvoll auch an den Naturfreunden zeigen, bei denen der Anteil derer, die ebenso wie ihre Eltern, Mitglied bei den NaturFreunden wurden, um 65% zurück ging (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Das Nachlassen der Milieubindung am Beispiel der Naturfreunde München (Angaben in Prozent)



Das **Fazit dieser Strukturveränderung lautet**: Die Entscheidung in einen Verein einzutreten erfolgt eben nicht mehr hauptsächlich durch die Einbindung in sozialmoralische Milieus und kollektive Bindungen, sondern muss als bewusst gewählter Bestandteil eines Lebensstils verstanden werden. Die Frage ob man sich engagieren will, wird zu einer **individuellen Entscheidung**.

Wie sieht das bei den Naturfreunden aus, wenn die Tradierung der Mitgliedschaft nicht mehr trägt? Warum wird man Mitglied bei den Naturfreunden?

Die Gründe sind vielfältig.¹

- **Man wird Naturfreund auf der Suche nach biographischer Orientierung, man möchte sich neu orientieren, etwas in seinem Leben anders machen**: Dieses Moment spielt bei den Naturfreunden bei etwas mehr als einem Viertel (28,5% - NBH 74%) eine Rolle. Sie werden Mitglied, weil
 - sie neue soziale Kontakte finden wollten (11%)
 - es zum bisherigen Engagement gepasst hat (14%)

¹ Bei einigen Ergebnissen werden Vergleich zur Nachbarschaftshilfe oder zu repräsentativen Befragungen, wie dem Freiwilligensurvey, der Aussagen für die Bevölkerung der Bundesrepublik macht, gezogen. Dies soll eine bessere Einordnung der Ergebnisse erlauben. NBH= nachbarschaftshilfe.

- sie ihr Leben zu diesem Zeitpunkt verändert haben (6% zu NBH 29%)
 - sie ein Tätigkeitsfeld gesucht haben (6% zu NBH 48% -, „Neue Natur-Freundemitglieder“ 12%)
- **Man wird NaturFreund weil man seine eigenen biographischen Wünsche und Themen erfüllen will** –Dies trifft auf die Hälfte der NaturFreunde zu . Davon
 - wollen sich 53% aktiv halten (Ältere und Jüngere).
 - bei 31% entsprachen die Angebote den eigenen Bedürfnissen, z.B. attraktive Hütten, die sportliche Betätigung, das Wandern, die Freizeit mit anderen gemeinsam zu verbringen usw..
 - 13% fühlten sich von der Programmatik angesprochen wie Bergsteigen und Politik, Erhaltung der Natur, Alternative zum Alpenverein...(Mitglieder des Bezirks 37%)

Darüber hinaus war für 19% der günstige Mitgliedsbeitrag ein Anreiz zur Mitgliedschaft.

Biografische Orientierung sowie die Erfüllung von eigenen Bedürfnissen spielen für die Entscheidung Mitglied zu werden bei den Naturfreunden eine wichtige Rolle, im Vergleich mit der Nachbarschaftshilfe jedoch in geringerem Ausmaß.

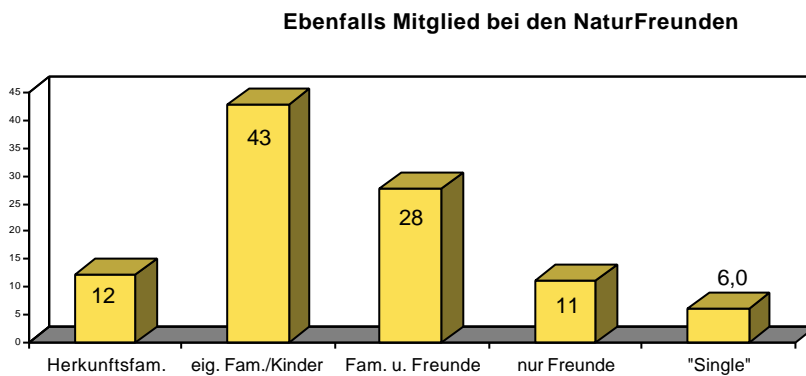
Entscheidend auf den Weg ins Engagement/Verein ist der **Weg über Anstöße von Anderen**: So wurden

- zwei Drittel (65 %) durch andere ermutigt doch Mitglied zu werden. Bei den „**neuen Mitgliedern**“, d.h. Mitglieder die in den letzten 10 beigetreten sind, wurden 73% ermutigt. (Bei NBH 40%, Freiwilligensurvey 58%, Rosenblatt 2000,187)
- Ein Viertel (N=90) der Befragten, hat sich aber erst näher informiert. Sie haben vor ihrem Beitritt eine Zeitlang „hineingeschnuppert“, am meisten diejenigen die von anderen ermuntert wurden (77%). Bei den „Neuen“ haben 38% diese Möglichkeit genutzt. Die Möglichkeit der Jahresmitgliedschaft beeinflusste bei 9% („Neue“ 14%) die Entscheidung.
- Nur 11% gaben an, dass der Beitritt eine Folge von Zufällen war.
- Und immerhin 21% waren vorher noch in keinem Verein gewesen (bei den „Neuen“ 14%).

Zusammenfassend kann man sagen, die Milieutradierung hat stark abgenommen, Mitglieder kommen nicht mehr nur einfach so, weil die Eltern dabei sind oder waren. Zwei Drittel der Mitglieder haben Zugang gefunden, weil sie von Anderen, aus dem Freundes- Bekannten- und auch Verwandtenkreis ermuntert wurden. Diese Orientierung an Gemeinschaftlichkeit steht, neben biografischen Wünschen und biografischer Orientierung im Vordergrund bei der Entscheidung Mitglied zu werden.

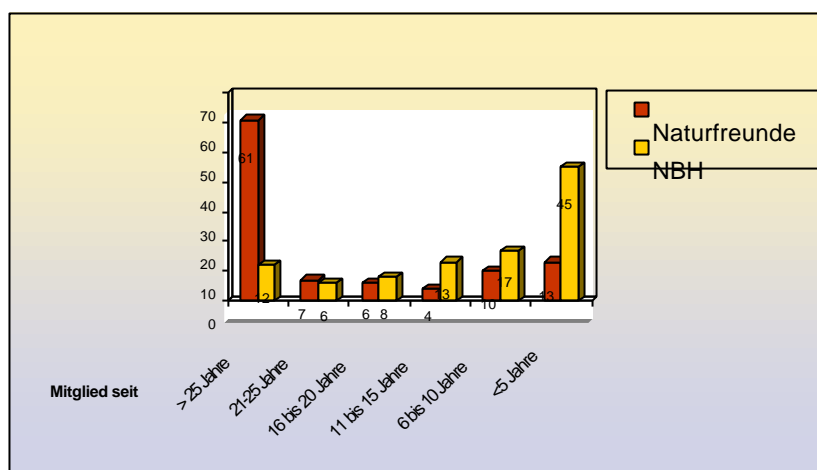
Auch wenn die Tradierung über mehrere Generationen für die Gewinnung von Mitgliedern nicht mehr trägt, bleibt eine **starke Familienorientierung** für den Zugang zu den Naturfreunden prägend: Bei 12 Prozent aller befragten Mitglieder sind die Eltern noch Mitglied, bei 43% die eigene Familie und/oder die Kinder sowie bei 28% darüber hinaus auch noch Freunde und andere Personen aus dem Netzwerk. Bei 11% sind dies nur Mitglieder aus dem Freundeskreis und nur 6% sind sozusagen ohne „sozialen Begleitschutz“ als Mitglied eingetreten.

Abbildung 5: Zusammen, nachher oder vorher mit anderen bei den NaturFreunden beigetreten



Die von mir oben angeführten größeren Optionen zur eigenen Lebensgestaltung sind auch eng an spätmoderne **Mobilitätsprozesse** gekoppelt. Diese ermöglichen und erfordern eine räumliche und soziale Beweglichkeit und haben auch Auswirkungen auf die Bereitschaft sich zu binden. Konkret heißt das, dass im Engagementbereich ein Trend festgestellt wird, dass Mitgliedschaften häufiger zeitlich begrenzt werden, man ist nicht mehr lebenslang Mitglied. Betrachtet man die Ergebnisse bei den NaturFreunden im Vergleich zur Nachbarschaftshilfe so gilt das nicht, vielleicht auch noch nicht. Bei den NaturFreunden sind 62% der Mitglieder länger als 25 Jahre Mitglied. Bei den Nachbarschaftshilfen sind aus der Gründerzeit vor ca. 25 Jahren nur noch 12 Prozent aktiv (Abbildung 6).

Abbildung 6: Dauer von Mitgliedschaften am Beispiel von Naturfreunden und Engagierte der Nachbarschaftshilfe



Allerdings lässt sich aus dieser Abbildung auch ersehen, dass es bei den Naturfreunden offensichtlich schwieriger ist **neue Mitglieder zu gewinnen**.

Die Schwankungen bei einzelnen Ortsgruppen, - von 3% bis zu 44% der Mitglieder die in den letzten 10 Jahren neu beigetreten sind -, zeigen aber auch, dass es offensichtlich durchaus gelingen kann neue Mitglieder zu gewinnen. Offensive Mitgliederwerbung wird so meine These auch für die NaturFreunde immer wichtiger.²

3.3 Wie wird, so die nächste Frage, unter den veränderten Bedingungen einer individualisierten Gesellschaft, Gemeinschaft hergestellt?

Betrachtet man die Mitgliederstruktur der Naturfreunde, so ist sie heterogen (geworden?). Dies gilt für das Alter, die Schulbildung, den Beruf und für den Familienstatus (62% leben mit einem Partner/in zusammen, 21% davon leben mit Kindern unter 18 Jahren zusammen).

Haben früher Gemeinsamkeiten zwischen den Mitgliedern unmittelbar in ihrem Lebenszusammenhang in ihren überschaubaren, örtlich geschlossenen Subkulturen bestanden, so müssen nun **Gemeinsamkeiten** von den Mitgliedern selbst hergestellt werden. Bei den NaturFreunden bei denen der Wunsch bedeutend ist, mit anderen gemeinsam etwas zu erleben, sind es **individualisierte Beziehungen** –Freundschaften, über die sich Gemeinschaft und Zugehörigkeit herstellen. So

- Haben 73% unter den NaturFreunden enge FreundInnen (NBH 47%)
- Und 60% denken, wenn sie an die NaturFreunde denken, überwiegend an einzelne Personen und nur 40% an „die“ NaturFreunde als Gruppe.

Eine solche Bildung von Gemeinschaft über individualisierte Beziehungen ist, nach den Ergebnissen zu urteilen, und im Vergleich zur Nachbarschaftshilfe, offensichtlich nicht immer einfach. So sagen fast die Hälfte der Befragten, dass

- es relativ lange dauert, ehe man FreundInnen findet,
- man sich bei gemeinsamen Aufgaben *ausschließlich* auf FreundInnen verlassen kann,
- man am besten FreundInnen mit zu den NaturFreunden bringt
- und ein Drittel ist der Meinung, dass man innerhalb der NaturFreunde nur mit den FreundInnen offen Gedanken und Meinungen austauschen kann.

Dem gegenüber steht aber dann auch das Gefühl der Anerkennung und Akzeptanz durch die FreundInnen, dem 85% zustimmen. Mit diesem persönlichen Vertrauen

² Das Durchschnittsalter bei den „Neuen“ (seit 10 Jahren Mitglied) liegt bei 47 Jahren (insgesamt liegt der Altersdurchschnitt bei 56Jahren). Offensichtlich ist es auch schwieriger junge Leute anzusprechen, ein Trend der allgemein gilt.

verknüpft, ist das Bedürfnis nach Gegenseitigkeit und Unterstützung, wie es knapp ein Drittel der Befragten äußern

Fazit: Den Zugang zu und das Finden von Freunden bezeichnet fast die Hälfte der Mitglieder als bisweilen schwierig. Demgegenüber steht dann der große erlebte Zusammenhalt und der Verlass aufeinander, wenn man innerhalb der Naturfreunde enge Freunde gefunden hat.

Das gegenseitige Vertrauen, eine wesentliche Basis für solidarische Beziehungen, beruht bei der Mehrzahl der Befragten NaturFreunde auf persönlichen Beziehungen - auf Individuen die einen unterschiedlichen Wertehintergrund haben. Dies macht es schwieriger eine Vertrauensbasis herzustellen, da diese erst über gemeinsame Erfahrungen entwickelt werden muss. Dies erfordert auch mehr Offenheit gegenüber Anderen, auch neuen Mitgliedern, da sich die Zugehörigkeit auch bei den NaturFreunden immer weniger, quasi automatisch aus traditionellen Zugehörigkeiten wie Klasse oder Schicht ergeben kann.

Neben diesem personalen Vertrauen ist das Bestehen einer Organisation davon abhängig, dass die Mitglieder Vertrauen in das Funktionieren und die Ergebnisse der Organisation haben bzw. wie es bei den Soziologen bezeichnet wird – **Systemvertrauen** entwickeln.

Wie sieht es nun damit bei Ihren Mitgliedern aus?

Was halten die Mitglieder von der Organisation und der Durchführung von Aufgaben? ³

- Funktionen werden verantwortungsvoll ausgefüllt (51% - NBH 54)
- Vom Verein geplante Unternehmungen werden in der Regel effektiv umgesetzt (40% zu 41)
- Wichtige Informationen werden an alle Mitglieder gleichermaßen weitergegeben (32% zu 33%)
- Abstimmungsprozesse sind klar durchschaubar (29% zu 27%)
- Entscheidungen sind in der Regel vernünftig (20% - NBH 35%)

Wie sieht es mit dem generellen Vertrauen aus?

- Bei gemeinsamen Aufgaben kann man sich im Verein auf die Mitglieder verlassen (27% -NBH 42%)
- Den NaturFreunden vertraue ich voll und ganz (23% - NBH 43%)

³ Bei den folgenden Prozentangaben wurde nur die Ausprägungen „trifft voll und ganz zu“ berücksichtigt.

- Ich bin mir sicher, dass sich meine, in den Verein investierte Zeit lohnen wird (18 - NBH 51%)

Deutlich wird daran, dass die Mitglieder dem Verein bei der Ausführung von Aufgaben und Angeboten großes Vertrauen entgegenbringen, dass aber das generelle Vertrauen in die gemeinsame Sache weniger deutlich ausgeprägt ist, auch im Vergleich mit der Nachbarschaftshilfe. Fast schon bedenklich erscheint das Ergebnis, dass nur sehr wenige glauben, dass sich die investierte Zeit für sie selbst lohnen wird, gerade auf dem Hintergrund einer veränderten allgemeinen Werthaltung, auf die ich im folgenden noch kurz eingehen möchte,

4. Wertewandel und veränderte Motivstrukturen

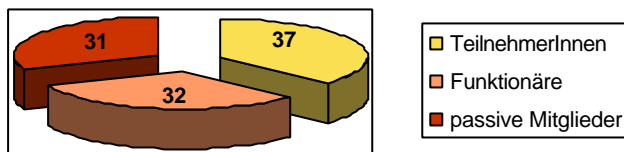
In Zusammenhang mit den strukturellen Veränderungen und den gesellschaftlichen Individualisierungsprozessen hat seit Mitte der 1960er Jahre ein Wertewandel stattgefunden – dessen Trend von den insgesamt schrumpfenden – Pflicht- und Akzeptanzwerten - zu insgesamt expandierenden Selbstentfaltungswerten hin verläuft. Auch bei den NaturFreunden spielen die

- **Selbstentfaltungswerte** bei den Erwartungen eine nicht unbedeutende Rolle. Das betrifft beispielsweise vor allem die Erwartung, in seinem Engagement „Spaß zu haben“, aber auch seine Fähigkeiten oder Kenntnisse einzubringen und weiter zu entwickeln, interessante Leute kennen zu lernen oder einfach interessant zu leben sowie eigene Interessen durchzusetzen und eigene Probleme zu lösen.
- Gleichzeitig sind diese eher selbstbezogenen Erwartungen verknüpft mit eher **altruistischen Motiven**: man möchte mehr für den Zusammenhalt der Menschen und/oder etwas Nützliches für das Gemeinwohl tun, anderen Menschen helfen, praktische Nächstenliebe ausüben. Dieses Motiv ist bei den NaturFreunden weniger deutlich ausgeprägt als beispielsweise bei der Nachbarschaftshilfe.
- Die **traditionelle Bürgerrolle** (Bürgerpflicht nachkommen und soziales Ansehen erwerben) spielt bei der Motivation dagegen keine besonders hervorgehobene Rolle mehr. Dies gilt auch für den Engagementbereich allgemein.

Im Vergleich der Altersgruppen bei den NaturFreunden, wird deutlich, dass der Wunsch nach Spaß, nach Aktivität gleich hoch ausgeprägt ist, dass aber bei denen, die in den letzten fünf Jahren beigetreten sind die „altruistischen Werte“ noch etwas zurückgegangen sind.

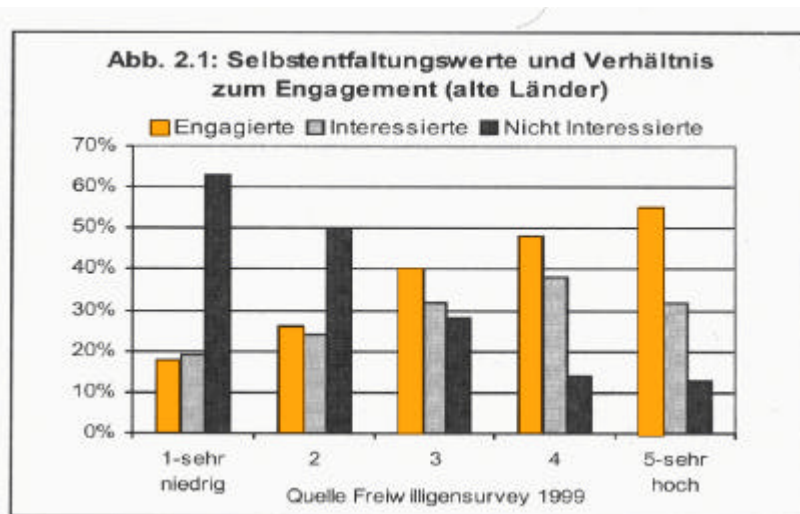
Das Aktivitätsniveau insgesamt entspricht bei den NaturFreunden (vgl. Abbildung 9), aber durchaus den Ergebnissen des Freiwilligensurveys, bei dem zwei Drittel aktiv sind, davon ein Drittel Aufgaben übernimmt und ein Drittel der Bevölkerung nicht engagiert ist. Auffallend ist jedoch, dass bei den neuen Mitgliedern und bei den jüngeren unter 35 Jahren der Anteil an Passiven etwas größer ist.

Abbildung 9: Aktivitätsniveau der Mitglieder



Der Wertewandel, das Ansteigen der Selbstentfaltungswünsche, ist aber, wie oft vermutet wird, nicht unbedingt die Ursache dafür, dass die Engagementbereitschaft sinkt. Nach den Ergebnissen von Klages (1999/2000, 121) trifft das Gegenteil zu: Gerade der Anteil Engagierter und am Engagement Interessierter ist wider Erwarten, bei denjenigen mit höheren Selbstentfaltungswerten deutlich größer als bei denjenigen, mit eher niedrigen Selbstentfaltungswerten (vgl. Abbildung 10).

Abbildung 10: Selbstentfaltungswerte und das Verhältnis zum Engagement (alte Länder – Klages 2000, 121)



Der Grund für weniger Engagementbereitschaft kann auch darin begründet sein, dass die Art und Weise wie man sich in den Vereinen engagieren kann nicht mehr den Erwartungen entspricht. So hat sich der Engagementcharakter partiell von einer pflichtethischen zu einer stärker partizipatorischen und gestalterischen Ausrichtung verlagert und die Erwartungen an Freiwilligenarbeit haben eine Wandlung erfahren. Will man Mitglieder zum Mitmachen motivieren, dann sollte man noch mehr berücksichtigen, was sich Menschen von ihrem Engagement erwarten und was sie wollen. Nach den Ergebnissen der Engagementforschung wollen sie

- die freiwillige Tätigkeit nutzen für neue Erfahrungen, über die sie sich persönlich weiterentwickeln möchten. Dabei steht die Suche nach einer befriedigenden Tätigkeit, die ihren individuellen Wünschen entspricht, im Vordergrund.

- die freiwillige Tätigkeit nutzen um ihre eigenen Kompetenzen einzubringen und Neues zu lernen.
- den zeitlichen Umfang selbst bestimmen, Ausstieg und Wiedereinstieg sollen jederzeit möglich sein. Sie wollen sich eher in zeitlich umrissenen Projekten engagieren, z. B. sagen 42% Ihrer Mitglieder, dass es wichtig ist, wenn das Engagement zeitlich begrenzt ist.
- eine auf Gleichwertigkeit basierende produktive Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen.
- die konkrete Anerkennung und Wertschätzung ihrer Arbeit sowie einen angemessenen Auslagenersatz und Versicherungsschutz.

Viele Menschen wollen heute zweierlei, sie wollen etwas Spannendes für sich und zugleich möchten sie auch für Andere etwas tun: Spaß und Altruismus gehen eine Verbindung ein, - Individualität und solidarische Bezogenheit sind nicht Alternativen, sondern verweisen aufeinander.

Demgegenüber steht eine Fülle von Erwartungen an Mitglieder im „alten Ehrenamt“, wie sie Steinbacher (2004, 65) beispielsweise für die Wohlfahrtsverbände aufzeigte. Erwartet wird die Bejahung der wertgebundenen Ausrichtung und ein entsprechendes Verhalten, die Akzeptanz der organisatorischen Rahmenbedingungen der Tätigkeit (z.B. der vorgegebene Einsatzplan), Kontinuität in der Tätigkeit etc. Und diese ehrenamtliche Tätigkeit ist oft geprägt von einer Pflichtethik und Opferbereitschaft, d.h. sie wird als selbstverständliche Verpflichtung der Mitglieder wahrgenommen - im Vordergrund steht der Dienst am Nächsten, die Frage nach dem eigenen Nutzen wird kaum gestellt, ebenso wie eine Anerkennung der Arbeit häufig unterbleibt.

Die Fähigkeit souverän Entscheidungen zu treffen, selbstständig zu handeln, sich mitverantwortlich zu fühlen und flexibel zu sein, sind die Elemente eines neuen Wertekanons (vgl. Rosenblatt 2000, Heinze/Keupp 1997), der von Bürgern gelebt werden will, der ihnen aber auch aufgrund des gesellschaftlichen Wandels als Anforderung gegenübertritt. Die neuen Wertemuster gegenüber der Mitarbeit in Vereinen sind ein Reflex auf modernisierte Lebensweisen der ausgehenden Industriegesellschaft, die in Katalonien, Schottland oder Baden-Württemberg identisch ausfallen (vgl. Hummel 2000) und die auch vor den Naturfreunden nicht Halt machen, wie auch die Ergebnisse zeigen.

Jeder Verein sollte sich die Frage stellen, welche Elemente – des „neuen oder alten,, Ehrenamtes ihre Freiwilligenarbeit enthält und welche Möglichkeiten sich zu engagieren sie ihren Mitgliedern damit bieten können.

Um auch noch den 200ten Geburtstag in der jetzigen Frische feiern zu können sind die NaturFreunde, so meine These, gefordert, sich auf diese neuen Herausforderungen einzustellen, wie sie es in ihrer 100jährigen Geschichte immer wieder getan haben. Die Öffnung der Mitgliedschaft zu Schnuppermitgliedschaft, Jahresmitgliedschaft, Ablösung von dem Prinzip von Zugehörigkeit und Wohnort, Bezirksmitglied-

schaft sind einige der Wege dazu, denen sicher weitere folgen werden und folgen müssen.

Dazu wünsche ich Ihnen viel Glück!

Literatur:

- Braun, S. (2004). Die Wiederentdeckung des Vereinswesens im Windschatten gesellschaftlicher Krisen. In: *Forschungsjournal Neue soziale Bewegungen. Zwischen Meier und Verein – Modernisierungspotentiale im Ehrenamt*. Lucius, 1/2004, 26 – 35.
- Braun, S., Klages, H. (2000). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativbefragung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Heinze, R., Keupp, H. (1997). *Gesellschaftliche Bedeutung von Tätigkeiten außerhalb der Erwerbsarbeit. Gutachten für die „Kommission für Zukunftsfragen“ des Freistaates Bayern und Sachsen*. Bochum und München.
- Höfer, R. (2004). *Naturfreunde. Ein Verein zwischen Traditionsverlust und Neuerfindung?* München: IPP Arbeitshefte Nr. 8.
- Hummel, K. (2000). Chancen und Risiken politischer Förderung: „Landesnetzwerk bürgerschaftliches Engagement“. In: A. Zimmer, S. Nährlich (Hrsg.). *Engagierte Bürgerschaft. Traditionen und Perspektiven*. Opladen: Leske+ Budrich, 303-324.
- Infratest (2004). *2. Freiwilligen survey 2004 – Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Bürgerschaftliches Engagement. Kurzzusammenfassung*. Bonn: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Keupp, H., Höfer, R., John, R., Knothe, H., Kraus, W., Straus, F. (2004). Selbstverortung im bürgergesellschaftlichen Engagement. Zur Ambivalenz subjektiver Konstruktionen von Gemeinschaft. In: U. Beck, C. Lau (Hrsg.). *Entgrenzung und Entscheidung*. Frankfurt: Suhrkamp, 234 – 257.
- Klages, H. (1999). Individualisierung als Triebkraft bürgerschaftlichen Engagements. Empirische Fakten und Folgerungen. In: E. Kistler, H-H. Noll, E. Priller (Hrsg.) *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts*. Berlin: Edition Sigma, 101-112.
- Klages, H. (2000). Engagementpotenzial in Deutschland. In: J. Braun, H. Klages (Hrsg.). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativbefragung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement*. Stuttgart: Kohlhammer, 114-198.
- Klages, H., Gensicke, T. (1999). *Wertewandel und Bürgerschaftliches Engagement an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. Speyer: Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung.
- Olk, T. (1995). Zwischen Korporatismus und Pluralismus: Zur Zukunft der freien Wohlfahrtspflege im bundesdeutschen Sozialstaat. In T. Rauschenbach, C. Sachße, T. Olk (Hrsg.). *Von der Wertgemeinschaft zum Dienstleistungsunternehmen. Jugend- und Wohlfahrtsverbände im Umbruch*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Olk, T. (1996). Ehrenamtliche Helfer. In: D. Kreft, I. Mielenz (Hrsg.). *Wörterbuch Soziale Arbeit*. 150-152. Weinheim/Basel: Beltz-Verlag.
- Priller, E. (2004). Konkurrierende Konzepte zum bürgerschaftlichen Engagement in der Langzeitperspektive. In: *Forschungsjournal Neue soziale Bewegungen. Zwischen Meier und Verein – Modernisierungspotentiale im Ehrenamt*. Lucius, 1/März 2004, 36- 44
- Putnam, R. (1995). Bowling alone. America`s Declining Social Capital. In *Journal of Democracy*, 6 (1), 65-78
- Rauschenbach, T. (2001). *Freiwillige, ehrenamtliche Tätigkeit*. (Vortrag). www.ijf2001.de/freiwilligen2.htm
- Rosenblatt, v. B. (2000). Große Vielfalt bei ehrenamtlicher Tätigkeit und bürgerschaftlichem Engagement. ISI 24 - Juli 2000. [www. Gesis.org.htm](http://www.Gesis.org.htm)

- Sachße, C. (2000). Freiwilligenarbeit und private Wohlfahrtskultur in historischer Perspektive. In: A. Zimmer, S. Nährlich (Hsg.). Engagierte Bürgerschaft. Traditionen und Perspektiven. Opladen: Leske+Budrich. 75-88.
- Speth, R., Klein, A., Braun, S. (2004). Editorial. In: Forschungsjournal Neue soziale Bewegungen. Zwischen Meier und Verein – Modernisierungspotentiale im Ehrenamt. Lucius, 1/März 2004, 2-8
- Steinbacher, E. (2004). Bürgerschaftliches Engagement in Wohlfahrtsverbänden. Professionelle und organisationale Herausforderungen in der sozialen Arbeit. Wiesbaden: Universitäts - Verlag
- Streeck, W. (1987). Vielfalt und Interdependenz. Überlegungen zur Rolle von intermediären Organisationen in sich ändernden Umwelten. 294-306. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 39Jg. (3).
- Wuthnow, R. (1998) Loose Connections. Joining together in America's fragmented Communities. Massachusetts, London: Harvard University Press

Adresse:

Dr. Renate Höfer

Institut für Praxisforschung und Projektberatung

Ringseisstr. 8

80337 München

Tel. 089/5435977-1

hoefer@ipp-muenchen.de